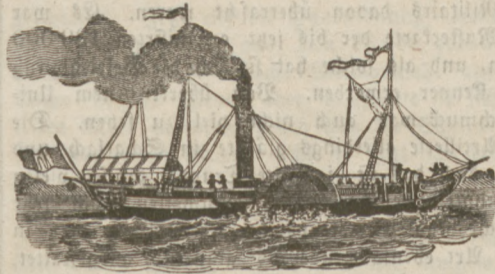


Danziger Dampfboot.

№ 150.

Freitag, den 29. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spalte 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

In Neapel

Scheint wenigstens der königliche Rath endlich aus einem tiefen Traum erwachen zu wollen; denn es wird berichtet, daß derselbe in Folge eines vom Kaiser Napoleon an den König gerichteten Briefes folgende Beschlüsse gefaßt habe: 1) Annahme einer Verfassung, 2) Ertheilung einer allgemeinen Amnestie. 3) Vollständiger Ministerwechsel. 4) Eine italienische Allianz mit Piemont und 5) Annahme der italienischen Flagge mit dem neapolitanischen Wappen. Man weiß nun zwar noch nicht, was der König zu diesen Beschlüssen gesagt hat und ob er geneigt sein wird, dieselben anzunehmen; aber man sollte meinen, daß er in der steigenden Noth doch endlich nach einem Rettungsmittel greifen werde. Als solches könnte die Annahme der Beschlüsse möglicherweise sich wirksam erweisen, wenn sie schnell und mit großer Energie geschähe. Das aber ist sehr zu bezweifeln. Der König, der so lange in einem finstern Wahn verharret hat, wird schwerlich fähig sein, in wenigen Stunden eine gänzliche Sinnesänderung in sich vorzunehmen. Die Anschauungen und Maximen, die ein Mensch gleichsam mit der Muttermilch eingesogen, sind in der Regel so sehr mit seinem ganzen Sein und Wesen verwachsen, daß er eher von seinem Leben, als von ihnen lassen kann. Das wird auch wohl bei dem König von Neapel der Fall sein. Seine Erziehung und Bildung haben ihn zu einem tyrannischen Herrscher gemacht; er ist der Meinung, daß das ganze Volk für ihn, er aber nicht für das Volk da sei. Gegenseitigkeit zwischen Fürst und Volk, Anerkennung allgemeiner Menschenrechte, Fortschritt der Zeit, Bilden und Neugehalten sind Dinge, die außerhalb seines Gesichtskreises liegen. Es ist deshalb kaum zu erwarten, daß der König durch die Bewilligung einer zeitensprechenden Verfassung sich seinen Thron zu erhalten suchen werde. Vielmehr möchte er gesonnen sein, in der Starrheit seines Systems zu beharren und die letzten Konsequenzen desselben zu ziehen, um sich gegen die gewaltigen Angriffe und die drohende Gefahr sicher zu stellen. Ein solches Beharren aber muß unfehlbar seinen Untergang herbeiführen. Denn die Bollwerke des Absolutismus sind morsch und altersschwach, dagegen gewinnt der Strom der Revolution, dessen Wogen dasselbe umbrausen, mit jedem Tage mehr Gewalt. Zu einigen kleinen und unwesentlichen Veränderungen der alten Regierungsform, die den Schein einer Verbesserung haben könnten, soll der König allerdings geneigt sein. Wie aber wird das Volk, das so außerordentliche Erfolge der Revolution erlebt, mit solchen sich zufrieden erklären?! Jemehr es durch dieselben zum Bewußtsein seiner Kraft gelangt, je nachdrücklicher und muthvoller wird es auftreten und nicht eher ruhen, als bis es das volle Maas der politischen Freiheit erreicht hat. Selbst solche Concessionen der Regierung, die eine wesentliche und freundschaftliche Umgestaltung der Regierungsform zu bewirken vermöchten, würden jetzt unbedingt zu spät kommen. So darf man mit Sicherheit annehmen, daß alle Bemühungen der neapolitanischen Regierung, den Strom der Revolution aufzubalten, gänzlich erfolglos sein werden. Die Stunde der Bourbonen auf dem Thron von Neapel hat geschlagen, und Franz II. wird an sich selber die Wahrheit des Sages erfahren müssen, daß Jeder, der nicht an der Neugeburt einer 3. thätigen Antheil nimmt, von derselben vernichtet wird.

Die Bestellungen auf das „Danziger Dampfboot“ werden auswärts bei den Königl. Postämtern, hier am Orte in der Expedition (Portechaisengasse 5) gemacht. Der Pränumerations-Preis beträgt auswärts wie hier für das Quartal 1 Thlr.

K u n d s c h a n.

Berlin, 27. Juni. Wie der „A. A. Z.“ geschrieben wird, soll es nicht in dem Wunsche Sr. Königl. Hoh. des Prinz-Regenten liegen, daß der fünfzigjährige Sterbtag seiner verklärten Mutter, der unvergeßlichen Königin Louise, außer der stillen Feier der Glieder des Königshauses zu einer öffentlichen Feier Anlaß gebe. Auch eine Anzahl hiesiger Männer, welche wegen dieser Angelegenheit eine vorläufige Besprechung gepflogen haben, waren einmüthig der Ansicht, daß von der Veranstaltung einer allgemeinen Feier außerhalb der Kirche u. d. etwa der Schule, durchaus Abstand zu nehmen sei. Es war schließlich Folgeredes der Erwägung heimgelassen: Als damals die Nachricht von dem Tode der Königin Louise erscholl, trauerte nicht allein Preußen, sondern ganz Deutschland, wie dies viele der hervorragenden Männer jener Zeit in die Jahrbücher der deutschen Geschichte niedergeschrieben haben. In dem Schmerz um eine solche Königin fühlte sich die ganze deutsche Nation einig. Von allen Kirchthürmen Preußens hallte das Todengeläute. Es geht deshalb der Vorschlag dahin, daß am 19. Juli d. J., zum feierlichen Andenken an die unvergeßliche Königin und zur Erweckung der Erinnerung an dieselbe beim ganzen preussischen Volk, die Glocken aller Kirchen des preussischen Staats in der Stunde von 8 bis 9 Uhr Vormittags, in welcher die Verklärte im Jahre 1810 ausgerungen, zur ersten und würdigen Weihe des Tages läuten.

Nach den neuesten Nachrichten, welche über die Reise der nach Persien bestimmten preussischen Gesandtschaft hier eingegangen sind und die bis zum 7. Mai reichen, hatte dieselbe die Residenzstadt des persischen Reiches, Teheran, glücklich und wohlbehalten erreicht. Eine Meile von Teheran entfernt, war zum Empfang der Gesandtschaft ein Zelt aufgeschlagen, in welchem die Mission von dem Beamten-Personal der in Teheran residirenden Gesandtschaften, von sonstigen Europäern und von den Spitzen der preussischen Behörden feierlich begrüßt wurde. Auf reich geschirrten Pferden des Schah zogen die Mitglieder der Mission, an ihrer Spitze der Chef derselben, Baron v. Minutoli, in die Stadt ein, wo sie mit militärischen Ehren empfangen wurden. Die Gesandtschaft, welche einstweilen ein kaiserliches Gartenschloß bewohnt, hatte am 10. Mai ihre Antritts-Audienz bei dem Schah und wurde aufs huldreichste empfangen.

Im nächsten Jahre will man auf Hebung der Königl. Marine mehr Geld, als in diesem Jahre verwenden. Der Bau des Kriegshafens an der Spitze wird dann auch mit verstärkten Kräften erfolgen und es sollen außerdem einige Ostsee-Kriegshäfen in Angriff genommen werden.

Die aus der Weserzeitung in die Kreuzzeitung übergegangene Nachricht, daß Napoleon sich in Baden dem Prinz-Regenten gegenüber wegen der antifröhen Haltung der preussischen Presse beschwert

habe, wird schwerlich von irgend einer Seite Widerspruch erfahren, wenn auch die Notiz in dieser Fassung vielleicht nicht ganz richtig ist. Denn ohne Zweifel hatte Napoleon bei seiner Reklamation weniger die Angriffe gegen die französische Politik als diejenigen gegen seine Person im Auge und hier vielleicht ganz besonders die Karikaturen im Kladderadatsch. Jedemfalls aber sind die Versuche Napoleons, unsere Regierung für eine administrative Einwirkung auf unsere Presse eben so entschieden gescheitert, als die früheren Versuche in Brüssel und London.

Zum ersten Male seit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Ministeriums erblickt man jetzt an den Schaufenstern der hiesigen Kunsthandlungen neuere Portraits von einzelnen Kabinetmitgliedern. Zunächst sind nur die Minister v. Auerswald, von Patow und von Schleinitz lithographirt, doch werden wahrscheinlich auch die Bilder der übrigen Minister folgen.

Heute ist hier das Gerücht verbreitet, Preußen und Oesterreich hätten sich über alle militärischen Maßregeln bezüglich der Verteidigung Deutschlands geeinigt. Es heißt weiter, Oesterreich habe darauf verzichtet, sich von Preußen den Besitz der venetianischen Provinzen garantiren zu lassen. Ich gebe Ihnen das nur als unverbürgtes Gerücht. — Der König von Neapel mag nicht viel von seiner Allianz mit Sardinien wissen, obgleich seine Minister ihm dazu rathen.

Wien, 28. Juni. Die heutige „Wien. Ztg.“ theilt mit: eine genaue militärische Untersuchung bezüglich der Unterschleife des General Sennats habe herausgestellt, daß außer seiner Person keinem der ihm beigegebenen Dienstorgane eine Betheiligung an seiner treulosen Amtsführung zur Last falle.

Genua, 27. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Palermo ist ein Wahlgesetz veröffentlicht worden. Pisani und Guarnari haben ihre Entlassung genommen.

Die Turiner „Unione“ vom gestrigen Tage meldet, daß der französische Gesandte und der russische Geschäftsträger daselbst mit dem Grafen Cavour letzten Montag zweimal konferirt hätten.

Messina, 16. Juni. Immer näher rücken die Grenzen des Gebiets, welches die Neapolitaner von Sicilien noch inne haben, unserer Stadt. Es scheinen sich die Vorgänge von 1848 wiederholen zu wollen, wo auch hier über den Besitz der Insel entschieden gestritten wurde. Viele Einwohner der Stadt geben sich der Hoffnung hin, Garibaldi werde den Krieg auf das Festland hinüberspielen, Messina mit seiner, wie sie meinen, unüberwindlichen Citadelle ruhig zur Seite liegen lassen und die Sache in Neapel zur Entscheidung bringen. Nicht ungewichtige Gründe können die Verfechter dieser Ansicht aufzählen. Garibaldi hat sich sehr bemüht, die neapolitanischen Offiziere und Soldaten für sich einzunehmen, und man sagt, gar Mancher von ihnen habe ihm die Hoffnung ausgesprochen, nächstes Jahr mit ihm vereint in Ober-Italien gegen den gemeinsamen Feind kämpfen zu können. Ferner hat der Kommandant einer piemontesischen Kriegsfregatte, die den hiesigen Hafen besuchte, seinen hiesigen Landesangehörigen Muth ausgesprochen und geradezu behauptet, es werde hier zu keinem Zusammenstoß mit Garibaldi kommen. Um so gespannter sind Aller Erwartungen auf Neapel gerichtet. Die An-

wesenheit einer französischen und englischen Flotte, die noch dazu immer verstärkt werden, — heute Morgen passierte wieder ein großer englischer Kriegsdampfer den Faro — weisen darauf hin, daß man den Ausbruch einer revolutionären Bewegung erwartet. Der französische Gesandte hat auf die dringenden Anfragen von Kaufleuten erklärt, eine Beschießung der Stadt werde nicht geduldet werden. Was aus dem seinem Untergange entgegenstehenden Königreich werden wird, vermag hier natürlich Niemand zu sagen. Daß, wenn hier abgestimmt werden sollte, die meisten Stimmen sich für Anschluß an Sardinien aussprechen würden, habe ich Ihnen schon einmal geschrieben. Neulich hieß es schon, Farini werde die Abstimmung leiten. Das Land wird einstweilen schon von Garibaldi im Namen Victor Emanuel's verwaltet und die Abgaben eingetrieben. Dieses erstreckt sich sogar schon auf die hiesige Stadt. Bei der Auflösung aller staatlichen Ordnung an hiesigem Orte hatten die Douaniers in noch höherem Maße, als sie schon sonst gewohnt sind, den Schmuggelhandel gewähren lassen. Da wurde ihnen aber von Garibaldi durch Vermittlung des hiesigen revolutionären Comité's die Weisung zu Theil, auf das genaueste ihren Pflichten nachzukommen, und der Schmuggel hat wie mit einem Schlage aufgehört. — Das Desertiren der Soldaten nimmt immer mehr zu. Um den Einwohnern die Lust zu nehmen, bei dem Umkleiden derselben behülflich zu sein, ist neulich ein Bürger von einem Soldaten verleidet worden, ihm einen Anzug, in dem er desertiren könne, zu schenken, darauf aber von ihm und zwei Sergeanten verhaftet und in die Citadelle abgeliefert. — Das hiesige Comité giebt für die Provinz schon ein „Giornale ufficiale“ heraus, das die Anordnungen Garibaldi's weiter verbreitet. Da dasselbe hier noch nicht erscheinen kann, wird es in Barcelona gedruckt.

— Torrearsa, ein Günstling Garibaldi's, hat Lafarina, der unter dem Schutze Cavour's um das Conseilpräsidium und das Diktatur-Vikariat auf Sicilien sich beworben hatte, verdrängt.

Neapel, 25. Juni. Die Wahlkollegien sind auf den 7. Juli einberufen. Der Senat wird zu derselben Zeit ernannt werden. Trotz der neuen Lage der Dinge wird Garibaldi den Krieg energisch fortführen.

Paris, 27. Juni. Weitere hier eingegangene Depeschen aus Neapel bestätigen die Nachricht, daß die Verleihung einer Constitution und eine Allianz mit Piemont beabsichtigt werde. Spinelli soll mit Bildung eines Ministeriums beauftragt sein, in welchem Martino das Portefeuille des Aeußern übernehmen soll. Sicilien soll einen Vicekönig erhalten.

— Die Note des heutigen „Moniteur“, welche das Gerücht einer bevorstehenden Anleihe dementirte, wirkte günstig auf die Böse.

London, 25. Juni. Das große Tagesereigniß ist die gestern in Hyde Park stattgehabte Freiwilligen-Revue, die über Erwarten befriedigend ausgefallen ist. Der Observer schreibt: „Wir befinden uns nicht gerade inmitten eines Krieges, aber doch in einem Zustande der bewaffneten Rüstung. Es hält schwer, unter dem Eindrucke der vorgestrigen Revue, welche die ganze Bevölkerung der Hauptstadt, hoch und niedrig in gleicher Weise, in Aufregung versetzte, sich mit einem anderen Gegenstande zu beschäftigen. In Folge der ersten Zusammenkunft der freiwilligen Schützen feierten die Geschäfte größtentheils. Die Königin Großbritanniens hat während ihrer glänzenden und glücklichen Regierung viele Schauspiele friedlichen Triumphs erlebt. Vielleicht jedoch hat keines einen nachhaltigeren Eindruck auf den Volkseifer gemacht, als die erste über die Freiwilligen in Hyde Park durch die Souveränin eines freien und zufriedenen Volkes abgehaltene Revue. Niemals hat es einen ächteren und reineren Triumph der Regierungs-Prinzipien gegeben, welche während der Regierung Ihrer Majestät Victoria I. geherrscht haben. Der „Observer“ zweifelt nicht daran, daß, ehe der Sommer verstrichen ist, die Zahl der Freiwilligen sich auf 200,000 belaufen wird. „Eine solche Zahl“, bemerkt er hierzu, „wird nicht nur eine Invasion zu einem hoffnungslosen Unternehmen machen, sondern muß jeden Gedanken an ein solches rasendes Beginnen schwinden lassen. Unmöglich kann man die Wirkung dieser Organisation zu hoch anschlagen, und zwar nicht nur die Wirkung, welche sie auf unser eigenes Volk, sondern auch die, welche sie auf alle anderen Völker ausüben muß. Der heilsame Einfluß Englands auf die freien Geschicke der Welt wird tausendfach verstärkt werden.“ Als die Bil-

dung dieser Freiwilligen-Corps vor kaum einem Jahre zuerst angeregt wurde, machten sich zweierlei Besorgnisse geltend: daß der Engländer von heute keinen Sinn und auch kein Geschick für das Soldatenhandwerk habe und daß bei den Wenigen, die sich etwa anschließen würden, die Lust, in prachtvollen Uniformen zu paradien, alles Andere, was etwa ersprießlich werden könnte, im Keime ersticken werde. Von diesen beiden Besorgnissen hat sich keine bewahrheitet. London und die näher liegenden Grafschaften stellten vorgestern über 20,000 Mann zur Parade, und von diesen 20,000 Mann traten vier Fünftel mit einer solchen Tüchtigkeit auf, daß alle Militärs davon überrascht waren. Es war eine Musterkarte der bis jetzt organisirten 130,000 Mann, und als solche hat sie sich die Befriedigung aller Kenner erworben. Von übertriebenem Uniformschmuck war auch nicht viel zu sehen. Die City-Artillerie allerdings glänzte in Scharlach und Gold, doch das ist eine alte Truppe, die seit vielen Jahrzehnten besteht. Das einstweilen noch sehr schwache Kavallerie-Corps der Freiwilligen war in seiner Art ebenfalls überaus glänzend ausgestattet, doch nur insofern, als sie die kostbarsten Pferde ritten. Das Sattelzeug derselben ist sehr einfach, und die Uniform — eine Art rother Blouse — erinnerte Augenzeugen, welche in Italien gewesen, an die spartanische Einfachheit der Garibaldischen Freischärler. Alle anderen Corps sind grau und grün in allen Schattirungen uniformirt. Nicht eine überflüssige Spange oder Kette, ab und zu bei den Offizieren eine spärliche Silberverzierung, sonst wenig blankes Metall, und bei Vielen sogar das Riemenzeug von unlackirtem Leder, was sich auf den grauen Uniformen vortrefflich ausnahm. Daß es an einzelnen höchst komischen Erscheinungen nicht fehlte, daß man aus manchem Flintenragenden Jüngling von 30 Jahren die bekannte, langbeinige, regenschirmtragende Figur vom Rheindampfschiffe her auf den ersten Blick wiedererkannte und in dieser Metamorphose dreifach komisch finden mußte, that dem Total-Effekt keinen Eintrag. Die Masse sah ganz ausgezeichnet soldatisch, theilweise — die Schotten z. B. — sogar martialisch und im Ausgemeinen so beweglich, leicht, fröhlich und diensttauglich aus, wie nur irgend eine leichte Truppe der Welt. Es zeigte sich eben in wirklich überraschender Weise, was mehmonatliches fleißiges Einüben aus diesem so schönen, aber gewöhnlich etwas eckigen Menschenhahne zu machen vermag.

— Aus Hongkong wird der „Times“ geschrieben: „Günstige Winde bringen jetzt in rascher Folge zahlreiche Transport- und Kriegsschiffe sowohl aus Europa, wie aus Indien, hieher. Die französischen Streitkräfte mehren sich sichtlich, indem seit Abgang der letzten Post mehrere Schiffe mit etwa 3000 Mann an Bord angekommen sind. Dem Vernehmen nach wird, wenn Feindseligkeiten ausbrechen, keine Blokade südlich vom Meerbusen von Perschel stattfinden. Die Rebellen in der Umgegend von Kanton machen ihre Segenwart noch immer dadurch bemerklich, daß sie dem Handelsverkehr großen Schaden zufügen. Die von ihnen allem Transit in den Weg gelegten Hindernisse werden als Hauptgrund der ungeheuer hohen Theerpreise in der Provinz angeführt. Um einer weiteren Vertheuerung jenes so notwendigen Lebensbedürfnisses vorzubeugen, hat der General-Gouverneur neuerdings kurzen Prozeß gemacht und die bedeutendsten Händler allesammt ins Loch werfen lassen.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 29. Juni.

— Nach den neuesten hier eingegangenen Nachrichten besand sich beim Abgange der zur Expedition nach den ostasiatischen Gewässern bestimmten drei preussischen Kriegsschiffe „Thetis“, „Frauenlob“ und „Arcona“ nebst dem Transportschiffe „Eibe“ vor Teneriffa an deren Bord Alles erwünscht. Letzgenanntes Schiff segelt nicht nach Rio de Janeiro, wie die ersten, sondern unmittelbar nach Singapur, wo es jene erwartet, um dann gemeinschaftlich die eigentliche Expedition zu machen. Im nächsten Monat sieht man schon einem Berichte der drei genannten Kriegsschiffe aus Brasilien entgegen. Bei den jetzigen, besonders für die Europäer beunruhigenden Zuständen in Japan dürfte wohl die Fahrt dorthin unterbleiben; desto günstigere Ausichten eröffnen sich aber unsern Schiffen für ihre Fahrt nach China, wo, wie es heißt, der Kaiser die Forderungen der Franzosen und Engländer wieder bewilligen und ihnen die Häfen und Flüsse seines himmlischen Reiches erschließen will (was sich bis

jetzt nicht bestätigt). Bis jetzt ist noch die Expedition auf drei Jahre berechnet. Der junge Baron v. Richthofen, welcher als Geologe die Expedition mitmacht, ist kein Sohn, sondern ein Neffe des preussischen Minister-Residenten in Hamburg, Baron v. Richthofen.

— Die am 18. Juli d. J. bevorstehende Sonnenfinsterniß wird für Astronomen so wie für Laien ein ganz besonderes Interesse darbieten, denn nicht alle der Mitlebenden werden ein solches Naturschauspiel wieder beobachten können, weil in diesem Jahrhundert nur noch wenige große Sonnenfinsternisse vorkommen, von denen die bedeutendste erst 1887 eintritt. Anderntheils aber sind in der gelehrten Welt eine Menge wichtiger Fragen aufgeworfen, welche durch genaue und umfassende Beobachtungen dieser Finsterniß gelöst werden sollen. Wir erinnern nur an die neuerdings behauptete Entdeckung eines neuen Planeten, der sich zwischen dem Merkur und der Sonne bewegen soll, und möglicherweise, wenn die Sonne verdunkelt ist, als kleiner Stern dicht bei derselben zum Vorschein kommen könnte, dessen Existenz aber noch von vielen bezweifelt wird; ferner an die sehr merkwürdigen Zacken oder Spitzen am Mond- oder Sonnenrande, welche der damalige Direktor der Altonaer Sternwarte, Conferenzenrath Schumacher, nebst anderen Astronomen im Juli 1842 bei der großen Sonnenfinsterniß in Wien beobachtet hat und welche 1851 und 1858 wieder mehrfach beobachtet und beschrieben sind, ohne daß man über ihr eigenthümliches Wesen in's Klare gekommen wäre. Es wird daher in diesem Jahre eine große Anzahl Astronomen sich nach dem Osten begeben, wo die Finsterniß total erscheint. Dies findet in Spanien, Algerien und in Canada statt; in letzteres Land werden von den Vereinigten Staaten aus drei astronomische Expeditionen nach verschiedenen Gegenden gesandt; Spanien und Algerien wird, wie der Astronom Faye in der französischen Akademie der Wissenschaften ausgesprochen hat, von einer großen Anzahl französischer Beobachter besucht werden; aber auch andere Länder, das ganze civilisirte Europa wird Astronomen nach dem Schauplatz der Beobachtung senden.

— Der Fremdenbesuch ist in dieser Zeit ein sehr beträchtlicher. Zweifelsohne trägt dazu nicht nur das schöne Wetter, sondern auch das gegenwärtige politische Stillleben bei.

— Der Herr Pfarrer Feyerabendt zu Hela ist von dem hiesigen Magistrat zum Prediger von Kobbelgrube gewählt worden.

— Gestern hat sich der Handlungs-Commiss Goldberg erkängt. Während der Ausführung seines unglückseligen Entschlusses wurde er zwar noch lebend gefunden und abgeschnitten; doch weiß man noch nicht, ob der Unglückliche trotz aller angewandten Rettungsversuche und Mühe des Herrn Sanitätsrath Glaser aus dem krampfhaften Zustande, in welchem er jetzt schon 20 Stunden ohne Besinnung liegt, sich erholen wird.

— Für die gestrige Sitzung des Criminal-Gerichts war ausnahmsweise nur eine Verhandlung angesetzt; dieselbe hatte einen großen in dem Geschäft des Herrn Moral von dem Hausknecht und einem Schneider verübten Diebstahl zum Gegenstand. Man erwartete, daß die Verhandlung sehr umfangreich werden und lange dauern würde. Doch da der Hauptangeklagte sofort des Verbrechens geständig war, so gelangte der Gerichtshof auf dem kürzesten Wege zum Ziel, das Urtheil zu fällen. Ein Reserat der Verhandlung erfolgt in nächster Nummer unserer Zeitung.

— Heute findet in dem Leutholz'schen Lokale die Gesammtprobe der hiesigen Theilnehmer am dem sechsten großen preussischen Sängersfest zu Königsberg statt.

— In Heiligenbrunn soll eine Quelle entdeckt worden sein, welche chemischen Untersuchungen zufolge, mit den Quellen von Pyrmont Aehnlichkeit haben soll. Im Falle, daß die Entdeckung sich in der gerühmten Eigenschaft bewährt, soll zu Heiligenbrunn eine Wasserheilanstalt angelegt werden.

— Der Kreisgerichts-Director Nimpler zu Graudenz ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Thorn und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Thorn und mit der Verpflichtung ernannt worden, statt seines bisherigen Amts-Characters den Titel als Justiz-Rath zu führen.

Berichtigung. No. 149 in dem Artikel über die Schulferien muß es heißen: „eine Anordnung, welche 3 Wochen Ferien erlaubte.“ — und „Sie ist auch, wie gesagt, überall dort vorhanden.“ —

Marienwerder, 24. Juni. Vor den Geschworenen stand in diesen Tagen eine Hebeame aus einem benachbarten Dorfe, die auf schmählige Weise ihr zweijähriges krankes Kind mißhandelt hat, das zu warten sie müde war. So pflegte sie in ihrem Arger dasselbe aus dem Bette zu reißen, an den Beinen zu fassen und mit dem Kopf gegen die Erde zu schlagen, mit dem laut ausgesprochenen Wunsche, daß es wie ihre sechs früheren Kinder umkommen möchte. Die unnatürliche Mutter wurde zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Stolp, 20. Juni. In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung wurde gegen den Fischereilehrling Heiligtag und den Maurerlehrling Raschke wegen Brandstiftung verhandelt. Heiligtag hat, wie er selbst gesteht, sich und seinem Begleiter, dem Maurerlehrling Raschke, am Sonnabend, den 15. April, ein Vergnügen bereiten wollen, und deshalb das Hofenseldt'sche Speichergebäude in Brand gesetzt. Sie hätten sich zu diesem Zwecke Schwefelbölzer gekauft, und nach längerer Berathung, welches Gebäude sie anzünden wollten, hätten sie sich nach Heiligtag's Vorschlag für den Hofenseldt'schen Speicher entschieden, weil derselbe gut brennen werde und sie auch leicht dazu kommen könnten. Das Feuer hat mit solcher Heftigkeit um sich gegriffen, daß außer dem Speicher nebst Scheunengebäude auch der Speicher und ein anstoßendes Scheunengebäude des Ackerbürgers Schuffert, so wie die Werkstatz, der Seitenflügel und das Wohnhaus des Becker bis auf die unteren Mauern niedergebrannt waren. Außerdem hat das Feuer auch noch das Wenzel'sche Wohnhaus beschädigt. Der Brandschaden ist sehr bedeutend. Weder allein hat einen Schaden von ungefähr 8000 Thlr. erlitten. Raschke leugnet seine Mitthäterschaft. Er behauptet, Heiligtag habe ihm nur gesagt, er wolle ein Feuerwerk machen, und er habe hierunter verstanden, daß er einen Schwärmer abbrennen wolle. Die Geschworenen erkannten Heiligtag für schuldig, Raschke für nichtschuldig, und ersterer wird demnächst für 10 Jahren Zuchthaus und 5 Jahr Polizeiaufsicht verurtheilt.

Gerichtszeitung.

[Versuchter Pferdediebstahl.] Am 27. Mai d. J. gegen Abend sah der Hofbesitzer Herr Sommer zu R. L. Sänder einen ihm unbekanntem Menschen, der alle Zeichen eines Landstreichers an sich trug, auf einem staltlichen Pferde daher reiten. Als er den höchst seltsamen Reiter mit dem stolzen Rosse näher betrachtete, wurde er in nicht geringem Grade überrascht; denn dieses war, wie er ganz bestimmt erkannte, kein anderes, als der Wallach seines Freundes Schubert. Er strengte deshalb alle Kraft an, den Reiter festzunehmen, was ihm auch gelang. Jetzt aber wartete seiner noch eine neue Ueberraschung. In dem Saume, mit welchem der Landstreicher das Rosß zügelte, erkannte er sein Eigenthum, das dieser ihm erst vor wenigen Minuten gestohlen haben konnte. Das Rosß wurde seinem rechtmäßigen Besitzer zurückgeführt, welcher gar nichts von der Gefahr des ihm drohenden Verlustes geahnt, der Saum an seinen Platz befördert und der abenteuerliche Reiter ins Schulzenamt geführt, wo er als der berühmte Landstreicher Fregin aus Sturthof, der bereits mehrfach wegen Diebstahls und Unterschlagung bestraft worden, recognoscirt und dann nach Danzig ins Gewahrsam geschickt wurde. In Folge des erzählten Vorfalles befand sich nun Fregin bei einer der letzten Sitzungen des Criminal-Gerichts auf der Anklagebank. Mit seiner aus sehr markirten Zügen der Dummheit und Pfliffigkeit merkwürdig gemischten Physiognomie war er weder dem hohen Gerichtshof, noch den permanenten Mitgliedern des Zuhörerraums eine unbekanntes Gesicht. Denn er war derselbe, der sich vor einiger Zeit wegen eines versuchten Schweinediebstahls auf der Anklagebank befand und sich durch seine ganz außergewöhnliche Selbstvertheidigung einen unsterblichen Namen in den Büchern der Criminalgeschichte gemacht. Des versuchten Schweinediebstahls beschuldigt, suchte er sich nämlich mit der Behauptung zu entschuldigen und zu vertheidigen, daß er ein wahrer Magnet für alle Schweine sei. Sobald ihn irgendwo ein Schwein, sagte er, in seiner Nähe wäre, durchbreche es Riegel, Thor und Thür um ihm wie ein getreuer Hund zu folgen und zu den größten Unannehmlichkeiten seines Lebens gehöre die große Schweineanhänglichkeit, die ihn denn auch in den Verdacht des Schweinediebstahls gebracht. Die Schweine, welche ge- hoblen zu haben, er beschuldigt worden, seien ihm mit einer kaum zu beschreibenden Hartnäckigkeit gefolgt, wie durch dieselben auch von sich zu scheuchen gesucht. Er hätte der Schweineanhänglichkeit in den Augen aller unbefangenen Leute als ein Schweinetreiber, in den Augen der Sicherheitsbehörde aber sogar als ein Schweinedieb an diese Behauptung war man berechtigt anzunehmen, daß Fregin bei der gegen ihn neu erhobenen Anklage wegen des versuchten Pferdediebstahls eine ihn belästigende Pflifftheiligkeit in die Waagschale seiner Vertheidigung werfen würde. So einseitig aber war er nicht. Der prächtige Wallach des Herrn Schubert, der ihm auf der Weide so sehr gefallen, sei ihm, erklärte er, nicht gefolgt, er habe ihn aufgezäumt, habe ihn seinem Willen dienstbar gemacht, um auf demselben zu seinem Vergnügen einen kleinenritt zu machen. Müste denn ein solcher fogleich als ein verurtheter Diebstahl angesehen werden. Er hätte gewiß weiter nichts gewollt, als auf dem Pferde eine kleine Strecke zu reiten, um es dann, wie es ja so häufig in der Welt vorkomme, wieder laufen zu lassen. Der hohe Gerichtshof schenkte dieser Behauptung keinen Glauben und verurtheilte den Reiter für seinen unerlaubten Ritt zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf ein Jahr.

Die Waldhütte.

Novelle von Frig Wilibald Wulff.
(Fortsetzung.)

Lange noch stand Anna am Fenster und schaute dem Forteilenden nach. Wie so wohnlich und traulich war ihr eben die kleine Stube erschienen und wie leer und öde war sie jetzt. Als der Müller im Walde verschwunden war, suchte sie das Lager auf, um ein wenig auszuruhen, aber zum ersten Male schien der Schlummer sie zu fliehen, und als die alte Dorfah die zehnte Morgenstunde verkündete, hatte sie kaum ein halbes Stündchen geschlafen. Jetzt rief die Hausordnung, denn bald lehrte ja der Vater aus dem Walde zurück und darn mußte das einfache Mittagmahl auf dem Tische stehen. Heute aber verspätete sie sich zum ersten Male in ihrem Leben und die Speisen schienen dem alten Manne nicht so gut zu behagen, als es sonst der Fall gewesen war. Auch der Kaffee kam zu spät auf den Tisch und als der Jäger ihn kostete, fehlte in seiner Tasse der Zucker. Mit einem Worte, Anna war wie umgewandelt und hätte Rohrbach weniger an die bevorstehenden Jagden gedacht, er wäre sicher dieser schnellerwachten Liebe auf die Spur gekommen. So aber ging das Ungewitter mit einigen mißbilligenden Blicken und barschen Worten vorüber und zu ihrem Glück mußte der Vater gleich nach dem Mittagmahl die Hütte wieder verlassen. Anna blieb allein und um ungestörter ihren Gedanken nachhängen zu können, verschloß sie die Hütenthür und setzte sich in eine Laube, die an der äußersten Ecke des kleinen Gärtchens stand. Aber auch hier blieb sie nicht lange ungestört, denn ein fröhliches Lachen scholl ihr in's Ohr und eine helle Stimme rief ihr einen freundlichen Gruß zu. Es war die Nösel. Hurtig öffnete Anna die Gartenpforte und bat die Schulmeisterstochter, zu verweilen und sich neben ihr in der Laube niederzusetzen. Bald waren sie im lebhaftesten Gespräche. Alle Ereignisse des so schön verlebten und vertanzten Abends wurden verhandelt. Nösel ließ keine Dirne im Dorfe frei ausgehen. Alle wurden von ihr bespöthelt und verhöhnt. Anna hörte aufmerksam zu und obschon ihr im Grunde diese höhrenden Andeutungen mißfielen, so fühlte sie sich doch gefesselt von der anmuthigen und lichten Weise, in der es geschah und ihr fröhliches Gelächter klang weit in den Wald hinaus.

„Wir wollen Freundinnen sein,“ schloß Nösel. „Wir gehören ja doch nicht zum Dorfe. Ich bin in der Stadt erzogen und Du bist nur durch Verhältnisse hierher gebracht worden. Dein Benehmen ist ja gänzlich von dem der andern Mädchen verschieden. Es ist viel hübscher und feiner.“ — So fuhr Nösel eine ganze Weile fort und sprach so überzeugend, daß die arglose Anna ihr glauben mußte und sie beinahe liebgewann, was noch mehr der Fall war, als Nösel als feurige Lobrednerin des Waldmüllers auftrat. „Er ist der hübschste Mann im Dorfe. Ihr beide müßtet ein herrliches Paar sein. Nicht wahr? Das meinst Du wohl auch? Sieh einmal, wie hübsch Dir die Röthe steht! Brauchst Dich Deines Geschmacks nicht zu schämen! Ich hätte beinahe Lust, ihn Dir wider zu stellen, denn daß Du sein Herz in Besitz genommen, ist sicher, ich habe es auf den ersten Blick gesehen. Aber sage mir, wie steht denn mit Deinem Herzen? Hat Dich der blauäugige Waldmüller vergebens so zärtlich angeschaut? Mir, deine Freundin, kannst Du es schon anvertrauen!“

Anna zögerte noch, aber durch das freundliche Zureden Nösel's bewogen, erklärte sie endlich, daß sie dem jungen Manne von Herzen zugehan sei. Nösel hörte sie lächelnd zu, aber in ihrem Innern, da kochte die Eifersucht und sie schwur, das unschuldige Kind zu verderben, es koste was es wolle. Als Anna gendert, umarmte Nösel sie zärtlich, indem sie ihr versprach, das Geheimniß sorgsam zu hüten und beide schieden als die besten Freundinnen. Anna war wirklich ganz für die Schulmeisterstochter eingenommen und hatte sie recht sehr geberien, sie doch oft zu besuchen und auf längere Zeit. Ihr Bruder, der junge Dorfschulmeister Andreß, konnte sie ja Abends aus der Waldhütte abholen. Nösel triumphirte. So leicht die erste Schlacht zu gewinnen, hatte sie nicht geglaubt. Anna war ihr entgegengekommen, und mit neuen Hoffnungen eilte sie in's Dorf hinab. Mit freudigem Herzen war Anna im Garten zurückgeblieben, sie hatte ja jetzt das Geheimniß in eine Freudenbrust niedergelegt und fühlte sich lange nicht mehr so bedrückt und bringt wie zuvor. Erst gegen Abend, als der

Vater zurückkehrte, verließ sie den Garten und folgte ihm in die Hütte. Rohrbach hatte viel zu thun gehabt und war müde. Bald nach der schlüchtern Abendmahlzeit zog er sich in sein Schlafkammerlein zurück und Anna war wieder allein, allein mit ihren Hoffnungen und Plänen. Es war so still und traulich im niederen Zimmer, das Fenster war geöffnet und die erfrischende Abendluft strömte herein, aus dem Gebüsch erscholl das Lied der Nachtigall, aus den umliegenden Dörfern trug das Echo des Waldes die sanften Klänge der Abendglocken herüber, und darzwischen tönte das melancholische Gezirpe der Grille. Es war einer der schönsten Sommerabende. Anna trat ans Fenster und sah in die Dämmerung hinaus. Schon tauchten nacheinander die Sterne am Horizonte auf und auch der Mond, obschon von den Wolken noch etwas verdeckt, warf dann und wann einen Blick hernieder. Das junge Mädchen hatte seit gestern so Vieles erfahren, daß sie jetzt schon mit ganz anderen Augen in die Welt hineinsah. Sie hatte einen Mann kennen gelernt, der ihr schon vom ersten Augenblicke ihres Begegnens wohl gefallen. Was für Hoffnungen und Wünsche knüpften sich nicht hieran. Den ganzen Tag hatte sie nur an ihn gedacht, von ihm geträumt und auch jetzt waren alle ihre Gedanken nur bei ihm. Stets glaubte sie ihn vor sich zu sehen und freundlich reizte ihr die Phantasie seine Gestalt und seine Züge, dort unter der Eiche, ihrem Fenster grade gegenüber, dort glaubte sie ihn zu erkennen. Aber war es denn ein Traum? Stand nicht wirklich ein Mann unter dem Baume und schaute in das geöffnete Fenster hinein? Der Mond trat in demselben Augenblicke aus den Wolken hervor und Anna erkannte ganz deutlich die Gesichtszüge des Waldmüllers. Franz war es in der That. Auch er hatte das Mädchen erkannt und näherte sich dem Fenster. (Fortsetzung folgt.)

Ver mis ch tes.

** Edmond About's vielgenannte Schrift hat eine Antwort erhalten. Unter dem Titel: „Gallischer Judaskuß“ ist im Verlage der Haude- und Spener'schen Buchhandlung ein Schriftchen erschienen, in dem About's Rathschläge und Lockungen eine ernste Zurückweisung erfahren.

** Am 15. Juni wurde vor dem Assisenhofe der Gironde zu Paris eine Mutter zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, weil sie gesändig, ihr dreijähriges Kind lebendig verbrannt zu haben, da es die Ursache beständiger Mißhelligkeiten zwischen ihr und ihrem Manne gewesen sei.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer in Frenen n. Reaumur.	Wind und Wetter.
28	334,35	+ 20,5	WSW. ruhig, bezogen.
29	335,10	13,9	Westl. do. hell u. schön.
12	334,57	18,2	do. mäßig, leicht bewölkt.

Producten - Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 29. Juni: Gestern nach der Börse wurden noch 62 Last Weizen 131.32 u. 130.31 pfd. zu fl. 570 verkauft. Heute wurden Weizen, 25 Last, 124 pfd. fl. 525, Roggen, 43 Last, fl. 324 pr. 125 pfd., Erbsen w., 8 Last, zu fl. 327 1/2 verkauft.

Berlin, 28. Juni. Weizen loco 68—79 Thlr. pr. 2100 pfd. Roggen loco 47 1/4—50 Thlr. pr. 2000 pfd. Gerste, große u. kleine, 37—42 Thlr. pr. 1750 pfd. Hafer 25—28 Thlr. Erbsen, Koch- und Futterwaare 49—54 Thlr. Rüböl loco 11 1/2 Thlr. Leinöl loco ohne Geschäft. Spiritus loco ohne Faß 17 1/2 Thlr.

Stettin, 28. Juni. Weizen niedr. verk., loco pr. 85 pfd. gelber 76—80 Thlr. Roggen behauptet, loco ohne Umsatz. Gerste loco pr. 70 pfd. 38 Thlr. Hafer loco pr. 50 pfd. 28 Thlr. Rüböl behauptet, loco 11 1/2 Thlr. Leinöl loco incl. Faß 10 1/2 Thlr. Spiritus etwas matter, loco ohne Faß 17 1/2 Thlr.

Rönigsberg, 28. Juni. Weizen hdbt. 133 pfd. 99 Sgr., bt. u. rth. 126. 133 pfd. 90—97 Sgr. Roggen unvrandt, loco 119. 122 pfd. 49—52 Sgr., 125 pfd. 54 Sgr., 127. 129 pfd. 56 1/2—58 Sgr. Gerste kl. 99. 110 pfd. 40—44 1/2 Sgr. Hafer sehr flau, loco 73. 74 pfd. 25 Sgr. Rundgerste weichend, Erbsen w. 44—54 Sgr., graue kl. 52 Sgr., Bohnen 56—65 Sgr. In Leinfaat ging nichts um. Spiritus loco ohne Faß 18 1/2 Thlr.

Briefkasten. Herrn N. N. Es liegt durchaus nicht in unseren Principien, gegen ein junges Institut zu polemisieren. Ein solches bedarf der Zeit, um zu zeigen, ob es wirklich lebensvolle Reime in sich trägt. — Herrn K. Wie sind in der bewegten Angelegenheit ganz mit Ihnen einverstanden. Suchen Sie nur Ihren Plan in Ausführung zu bringen. — Herrn M. Es ist nicht Alles Gold, was glänzt, und manches Räthsel ist weiter nichts, als eine hohle Kapsel. — Herrn Y. Ihre Mittheilung ist uns willkommen.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 28. Juni.
 W. Patterson, Scottish Maid; J. Jürgensen, Proteus; D. Harris, Royal Charter, u. L. Ganf, Embla, v. Copenhagen; W. Lübbe, Courier, v. Braake u. R. Sprit, Geertina, v. Pectela m. Ballast, G. Boje, Elise, v. London u. C. Hammer, Dampf. Ida, v. Hull m. Gütern. Geleget:

P. Oldenburger, 3 Gezüsters, n. Hartingen; J. Hagenah, Manna, n. Antwerpen; D. Hayenga, Ceres, u. E. Nielsen, I. Mai, n. Petersburg; P. Baumgarten, Maria, n. Tonnigen; W. Olsen, Hans Christ, n. London; H. Schnieders, Hermann, n. Amsterdam u. C. Wallis, Regulus, n. Hull m. Getreide.

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause:
 Die Frn. Rittergutsbesitzer v. Kraag a. Mischlig, Beyer a. Krangen und Vehn a. Borkau. Die Frn. Kaufleute Küling a. Dresden, Funke a. Gladbach, Ruben a. Berlin, Weges a. Grefeld und Rath a. Paris. Frau Rittergutsbesitzer Denzin n. Fräul. Tochter a. Lauenburg. Frau Ober-Amtmann Müller und Frau Kreis-Rendant Bäcker a. Thorn. Frau Lieutenant de Clair n. Fam. a. Lüben.

Hotel de Berlin:

Fr. Lieutenant Ellendt a. Thorn. Fr. Kaufmann Neumann a. Breslau. Fr. Gutsbesitzer Mahler a. Wispe. Seegerberg. Fr. Fabrikant Barges a. Wispe. Fr. Amtmann Horn a. Ostlanin. Fr. Rechtsanwalt Treiber a. Wohlfurt.

Schmelzer's Hotel:

Fr. Kaufmann Kaufke a. Leipzig. Fr. Steuer-Inspector Müller a. Pözen. Fr. Kaufmann Hoffmann a. Berlin.

Walter's Hotel:

Fr. Rittergutsbesitzer Ruhnke a. Szykorezyn. Die Frn. Kaufleute Staaffen a. Tiegenhoff, Leifer a. Stettin, Mefek n. Gattin a. Marienwerder und Eisenstädt a. Magdeburg.

Hotel de Thorn:

Die Frn. Kaufleute Brunn a. Annaburg, Klatt a. Czarnikau, Wohlsemuth a. Pr. Stargardt, Heyser a. Berlin und Laurent a. Zürich. Fr. Dr. Kanike a. Blankenburg a. Harz. Fr. Rentier Peterczinski n. Fam. a. Warschau. Fr. Fabrikbesitzer Kochum n. Gattin a. Kopenhagen.

Hotel de St. Petersburg:

Fr. Kaufmann Meuther a. Aachen. Frau Doctor Horn a. Berlin.

Reichhold's Hotel:

Der pract. Arzt Fr. Dr. Masulke a. Kl. Zinder. Fräul. Radotny n. Fräul. Schwester a. Kulig. Fr. Kaufmann Sprenger a. Mersburg.

(Eingefandt.)

Ich hätten wir für dreißig tausend Thaler, Nur einen lang ersehnten guten Zahler, So schenke uns ein lieber Sonnenschein Zu Hell'genbrunn Pyramonters Gänsewein. Ein Wasserfreund.

Eine Dame, die bereits als Directrice in einem Puffgeschäft fungirt hat, wird für ein solches nach **Elbing** gesucht. Meldungen werden in frankirten Briefen unter der Adresse **A. B.** in Elbing, poste restante entgegen genommen.

Was in dem Kreise **Pr. Stargardt**, Regierungs-Bezirk Danzig belegene **Frei-schulzengut Mirotken** von 584 Morgen 57 □ Ruthen Preuß. Ackerland, incl. Wiesen, soll wegen Erbschaftsregulirung resp. Auseinanderlegung aus freier Hand verkauft werden. Die Bodenbeschaffenheit besteht zur Hälfte aus Weizen, zur Hälfte autem Roggenboden, und kann die Besizung mit vollständiger sehr günstiger Erndte und sämmtlichem Inventar sofort übernommen werden.

Nähere Bedingungen zu erfrogen in Mirotken, Bahnhof Czerminsk, Poststation Skucz.
Mirotken, den 24. Juni 1860.
P. König.

Stettiner Zeitung.

Redaktion und Verlag von N. Grafmann in Stettin.

Die Stettiner Zeitung strebt in der deutschen Frage die Einheit Deutschlands an und fordert eine Volksvertretung neben dem Bundestage als ein unabwiesliches Bedürfnis für jeden Staat, der es mit dem Verfassungsleben treu meint.

In der inneren Politik schließt sie sich im Wesentlichen der Politik des jetzigen preussischen Ministeriums an und sucht in dem Gedeihen aller Stände, im Einklang aller Interessen das Glück des ganzen Volkes. Auf dem Gebiete der Handelspolitik fordert sie eine Herabsetzung der Schutzzölle, welche die große Masse des Volkes für wenige reiche Fabrikanten zahlen müsse.

Für tüchtige Korrespondenten und Mitarbeiter, für schnelle und genaue Nachrichten ist gesorgt. Das Abonnement beträgt bei den Post-Anstalten 1 Thlr. 17 1/2 Sgr. Die Insertionsgebühren für die gespaltene Petit-Beile betragen 1 Sgr.

16. bis 1700 Thlr. w. z. erst. Stelle auf ein städtisch., 3346 Thlr. capirt., 2000 Thlr. versch. Grundst., unter Adr. **V. 6.** in d. Exped. dies. Blatt. gesucht.

Bei **Edwin Groening**, Portschaisengasse No. 5, sind zu haben:

Zum Gebrauch für Hausbesitzer:

- 1) **Mieths-Kontrakte** in üblichster Form;
- 2) **Quittungsbücher über empfangene Miete**, bei monatlicher, vierteljährlicher und halbjährlicher Zahlung, auf mehrere Jahre brauchbar;
- 3) **Quittungsformulare** über empfangene Miete;
- 4) **Aushänge-Zettel**, um Stuben (mit und ohne Möbeln), Wohnungen, (Ober- und Untergelegheiten), Wohnkeller, Stallungen zc. zu vermieten.

Für Hypothekengläubiger
Quittungsbücher über empfangene Zinsen.

Durch ein königl. preuß. Ministerium für die geistl. Unterrichts- u. Medicinal-Angelegenheiten, l. Rescript vom 20. Mai 1859, für den freien Verkauf durch die Frn. Apotheker concess.



Kornenburger Viehpulver
für Pferde, Hornvieh und Schafe,
 bewährt sich stets:

Beim Pferde: in Fällen von Drüsen und Rehlen, Kolik, Mangel an Freifluß, und vorzüglich die Pferde bei vollem Leibe und Feuer zu erhalten.
Beim Hornvieh: beim Blutmelken und Ausblähen der Kühe (Windbauche), bei Abgabe von wenig oder schlechter Milch, deren Qualität überraschend durch dessen Anwendung verbessert wird — bei Lungenleiden; während des Kalbers erscheint dessen Gebrauch bei Kühen sehr vortheilhaft, so wie schwache Kälber durch dessen Verabreichung zusehends gedeihen.
Beim Schafe: zur Hebung der Leberegel, der Fäule und bei allen Leiden des Unterleibes wo Unthätigkeit zum Grunde liegt.

Preis eines halben Packets 10 Sgr., eines ganzen Packets 20 Sgr.

Haupt-Depot für Danzig und acht zu beziehen

7. Jahrgang. Täglich 2 Mal. Auch Montags früh.

Bank- und Handels-Zeitung

nebst **Courszettel, Getreideberichten und Verloosungslisten** und den Wochenbeilagen:

Landwirthschaftlicher Anzeiger

und **Bergwerks- und Industrie-Anzeiger.**

Vierteljährlicher Abonnements-Preis bei den Preuß. Post-Anstalten Thlr. 2. 7 1/2 Sgr., allen andern Deutschen Postämtern Thlr. 2. 19 Sgr.

Insertate die dreispaltige Petitzeile 2 Sgr.

Berliner Börse vom 28. Juni 1860.

	Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100 1/2	99 3/4	Pommersche Pfandbriefe	4	95 1/2	9 3/4	Pommersche Rentenbriefe	4	94 1/2	92 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	105 1/2	104 1/2	Pofensche do.	4	—	99 1/2	Pofensche do.	4	—	93 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	100	99 1/2	do. do.	3 1/2	—	91 1/2	Preussische do.	4 1/2	129 1/2	54 1/2
do. v. 1856	4 1/2	100	99 1/2	do. neue do.	4 1/2	—	89 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	—	74 1/2
do. v. 1853	4	—	93 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	82 1/2	82 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	61 1/2	60 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	85	84 1/2	do. do.	4	90 1/2	90 1/2	do. National-Anleihe	5	75 1/2	84 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	115 1/2	—	do. do.	4	84 1/2	—	do. Prämien-Anleihe	4	—	83 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	83 1/2	Danziger Privatbank	4	—	82 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	94 1/2
do. do.	4	—	92 1/2	Königsberger do.	4	—	75 1/2	do. Cert. L. A.	5	—	89 1/2
Pommersche do.	3 1/2	88	87 1/2	Magdeburger do.	4	—	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—